

# In Memoriam

---

## Hermann Grabau

\* 10. V. 1837 in Leipzig,

† 30. V. 1922 in Leutzsch bei Leipzig.

Andreas Hermann Grabau stammte mütterlicherseits aus einer alten Leipziger Gelehrtenfamilie, deren naturwissenschaftlichen Überlieferungen er treu blieb. Sein Urgroßvater, Christian Gottl. Ludwig, Professor der Medizin und Botaniker an der Universität Leipzig, ist bekannt durch die Reise nach Nordafrika, die er in Gemeinschaft mit Joh. Ernst Hebenstreit in den Jahren 1731—33 unternahm. Der 2. Sohn dieses älteren Ludwig, Hermann Grabaus Großvater, Christian Friedrich Ludwig, war ebenfalls erst Professor der Medizin in Leipzig und seit 1787 ordentlicher Professor der Naturgeschichte daselbst. Er stiftete 1789 die Linnésche Gesellschaft in Leipzig, die 1824 in der Naturforschenden Gesellschaft in Leipzig vereinigt wurde. 1797 kaufte Chr. Fr. Ludwig einen Landbesitz in Leutzsch bei Leipzig, der noch jetzt in der Hand der Familie ist und wo auch Hermann Grabau lebte und starb. 1834 verheiratete sich der von Bremen nach Leipzig gekommene bedeutende Cellokünstler Andreas Grabau mit Prof. Ludwigs Tochter Julie und dieser Ehe entsproß Hermann Grabau. Er war selbst musikalisch begabt, mußte aber wegen eines früh beginnenden Ohrenleidens, das ihn jahrzehntelang bis zum Ende in steigendem Maße des Gehörs beraubte, die Beschäftigung mit der Musik bald aufgeben. Um so mehr trieb ihn sein Studium in die Arme der Naturwissenschaft. Nachdem er Ostern 1857 am Thomasgymnasium die Reifeprüfung bestanden hatte, studierte er in Leipzig und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften und bald durfte er sich der Freundschaft bedeutender Gelehrter als seiner Lehrer erfreuen. Neben Gust. Theod. Fechner, dem Leipziger Psychophysiker und Naturphilosophen waren es besonders die Gebrüder Weber in Göttingen und der Geologe Karl Friedrich Naumann in Leipzig, die nachhaltigen Einfluß auf ihn gewannen. Letzteren begleitete er auf mehreren kleineren Reisen in der engeren

Heimat und 1868 auf einer größeren geologischen Reise in das klassische Vulkangebiet von Clermont-Ferrand in Frankreich. 1872 promovierte er mit einer Arbeit über: „Die Naumannsche Conchospirale und ihre Bedeutung für die Conchylometrie.“ In die Naturforschende Gesellschaft trat H. Gr. 1869 ein. Die Aufnahmeurkunde ist datiert 12. Juli 1869 und von dem damaligen Vorsitzenden W. Hankel und Vict. Carus unterzeichnet. In einem seiner hinterlassenen Tagebücher hat er vermerkt: „1869 Oct. 12. zum ersten Male der Sitzung der Nat. Ges. beigewohnt.“ Die in seiner Promotionsarbeit aufgenommenen Studien hatte er mittlerweile fortgesetzt und am 12 Juli 1881 hielt er in der Nat. Ges. einen längeren Vortrag über: „Die Naumannsche Conchospirale“, der in den Sitzungsberichten gedruckt wurde. Im nächsten Jahre erschien sodann eine größere Arbeit von ihm: „Über die Spiralen der Conchylien mit besondrer Bezugnahme auf die Naumannsche Conchospirale“ als Programm der Realschule I. Ordn. zu Leipzig für das Schuljahr 1881—82. An dieser, dem späteren Realgymnasium (Petrischule) war er seit Ostern 1873 als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften angestellt. Diesem seinem Berufsleben widmete er seitdem seine ganze Kraft und liebevolle Unermüdlichkeit. Trotz der erwähnten, mit den Jahren zunehmenden Schwerhörigkeit konnte er den Unterricht bis Ostern 1902 vielen seiner Schüler zu wärmstem Danke aufrecht erhalten. Nahe Freundschaft mit bedeutenden Männern der Wissenschaft bot ihm auch nach seiner Pensionierung beständig reiche Anregung. Es mögen hier nur genannt sein der Chemiker Rudolf Arendt, der langjährige Schriftleiter des Chemischen Zentralblattes, der Physiker Wilhelm Feddersen, der Mathematiker und Professor der Medizin Otto Fischer. Als unverheiratet gebliebener Gelehrter hat er sich später zu seiner Freude auch sehr dem Studium und Genuß der bildenden Kunst zugewendet und hier in Gemeinsamkeit mit dem Leutzscher Freundes- und Familienkreise zahlreiche feinsinnige Beobachtungen angestellt; besonders die naturwissenschaftliche Ausdeutung der Dürerschen Bilder, zu der ihn sein 1916 verstorbener Adoptivschwiegersonn, der Kunstgelehrte Rudolf Wustmann, anregte, verdankt ihm manche ausschlaggebende Erkenntnis. So war es eine Natur von seltener Vielseitigkeit und Harmonie trotz äußerer Hemmungen, die mit Hermann Grabau abgeschlossen ist.

J. Felix.

(Mit Benutzung gütigst zur Verfügung gestellter Aufzeichnungen von Prof. Dr. Martin Seydel, Leipzig-Leutzsch.)

---